SANKT GEORGS BLATT

37. Jahrgang **Februar 2022**

Synodaler Weg der Kirche:
in und mit der Kultur, die uns umgibt

Heriz-Teppich, St. Georgs-Kirche
© Alexander Jernej

Ein Teppich erzählt ...

Ein Teppich, der viele Jahre, wenn nicht Jahrzehnte, vor den Stufen des Altars gelegen hat, über den wir so oft gegangen sind, hängt nun in der Kirche an der Wand. Kann und/oder darf das sein? Dieser Brauch, alte schöne Teppiche an einer Wand zu befestigen und der Teppich selber stammen ja aus einer ganz anderen Kultur!

Lange Zeit hat der Teppich aus Heriz[1] seinen Dienst getan; die sorgfältige Knüpfarbeit, das Muster und die Farben und auch die damit verbundene Kultur waren kaum bemerkt worden. Dann wurde uns gesagt, dass der inzwischen wahrscheinlich gut 100-jährige Teppich zu wertvoll ist, um weiter strapaziert zu werden … und er wurde weggeräumt und versorgt.

Aber ihn einfach wegsperren? Wozu? So fand er schließlich seinen Platz zurück in die Kirche, aber nun als Wandbehang. Aufs Erste vielleicht etwas fremd reiht er sich doch in das Ensemble der Kirche seit der Renovierung durch Prof. Anton Lehmden ein.

Dass die Umgebung und ihre Kultur auch und gerade Einfluss auf die Neugestaltung der St. Georgs-Kirche nach dem zweiten Vatikanum gehabt hat, ist unbestritten. Keine Statuen, sondern Bilder als Brücke zu den orthodoxen und orientalischen Christen. Die Marmorverkleidung erinnert an die alten Basiliken dieser Stadt und an die Moscheen. Hier reiht sich der Teppich gut ein.

Aber nicht nur damals, auch heute kann unser Kirchenraum Anstoß sein für die Gespräche und das Nachdenken über unser gemeinsames Gehen als Christen, wie es etwa von der kommenden Weltbischofsynode angedacht ist. So spricht das Vorbereitungsdokument von *zwei Perspektiven, die aber untereinander aufs Engste verbunden sind* (vgl. Nr. 28-29): *Die erste schaut auf das Leben innerhalb der Teilkirchen*, z.B. auf die verschiedenen Ebenen der Hierarchie, das Miteinander der Bischöfe, der Priester und Ordensleute, der Gemeinden vor Ort und der Ökumene. *Die zweite Perspektive nimmt in den Blick, wie das Volk Gottes gemeinsam mit der ganzen Menschheitsfamilie unterwegs ist. Dieser Blick richtet sich auf die Beziehungen, den Dialog und die eventuellen gemeinsamen Unternehmungen mit den Gläubigen anderer Religionen, mit Menschen, die dem Glauben fernstehen, sowie auch mit dem sozialen Umfeld und besonderen sozialen Gruppen* und ihrer Institutionen.

Ähnlich formuliert es der Nationalverantwortliche für den Synodalen Weg in der Türkei, P. Jacky Doyen SDB, wenn er die Gemeinden einlädt zu überlegen, einen guten Ort des Zuhörens zu schaffen, an dem die Menschen in Freiheit, geschwisterlicher Nächstenliebe und Verantwortung zum Ausdruck bringen können, wie sie sich in der heutigen Welt und insbesondere in dem reichen kirchlichen, religiösen und multikulturellen Kontext der Türkei als Kirche fühlen und Kirche sind bzw. leben.

Auch wir sind in der Gemeinde am Überlegen, wie und in welcher Form wir zu so einem Gespräch einladen können und welche Aspekte davon wir dem Vikariat als unseren Beitrag mitgeben können.

Der Teppich mit dem einen Zentrum und den vielen Details, die für sich selber ihren Wert haben und doch gerade erst im Zusammenspiel die Faszination des gesamten Teppichs ausmachen, kann ein Bild, eine Anregung dafür sein. Wir als Christ*innen sind verwoben mit der Umwelt, in der wir leben und mit den Menschen in unserem Umfeld, wir werden geprägt durch die eine und gleichzeitig durch verschiedene andere Kulturen. Diese Erfahrung machen wir inzwischen auch in Österreich, hier aber im Ausland noch einmal bewusster.

Was kann es für uns heißen, wenn wir über Begebenheiten mit Menschen und ihrer uns fremden Kultur nicht einfach nur „achtlos darübergehen", sondern beginnen ihre Schönheit mit allen Ecken und Kanten zu bewundern oder einfach nur genauer zu betrachten?

Alexander Jernej CM und Gerda Willam

(1) Heriz ist eine Stadt ca. 50 km östlich von Täbriz im nordwestlichen Teil des Iran. Mit dem Auto vielleicht 4,5 Stunden von der türkischen Grenze entfernt.